Eine Zwiebel is a Zwiefe

Der Bund Bairische Sprache will Dialekt in Kindergärten zur Kultursache machen

Ein Endivien is an Andive, eine Zwiebel is a Zwiefe, ein altes Haus is a Hiawan und de Roddnbeaga san ma am liawan" – mit einem Satz wie diesem sollen Kinder spielerisch in ihrem Dialekt bestärkt werden. So steht es zumindest im Sprachkonzept, das der Bund Bairische Sprache für den Kindergarten in Rattenberg (Kreis Straubing-Bogen) ausgearbeitet hat. Das freut Dialekt-Befürworter. Hartgesottene Gegner hingegen weniger. Für den Vereinsvorsitzenden Sepp Obermeier aus Konzell ist das ein Konflikt auf politischer Ebene.

So fordert der Bund Bairische Sprache, dass die Zuständigkeit für die Kindergärten vom Sozialministerium ins Kultusministerium wechselt. Ex-Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) hatte den Wechsel vor der Landtagswahl 2013 beim Bayerischen Gemeindetag in Altötting angekündigt, das Versprechen jedoch nicht umgesetzt.

Bisher ist das Sozialministerium für Kindergärten in Bayern zuständig. Laut dem Verein Bund Bairische Sprache stelle es sich aber gegen den Dialekt im Vorschulalter, obwohl dieser positive Auswirkungen auf Sprache habe. Foto: su

Gegner bezeichnen Dialekt als bildungshemmend

Im Sozialministerium sei man immer noch der Ansicht, „dass Dialekt als bildungshemmende Sprachbarriere gepflegt wird". Dabei sei das eine von der Sprachwissenschaft längst widerlegte Irrlehre aus den 1970er-Jahren, sagt Obermeier. Die wird aber immer noch im bayerischen Erzieher-Lehrbuch „Kompetenzen – Deutsch für sozialpädagogische Berufe" verbreitet.

So heißt es darin: Kinder müssten den Übergang von der gesprochenen Sprache zur hochdeutschen Schriftsprache überwinden, da sie sonst keinen Zugang dazu fänden. Es stehe zwar außer Frage, „dass ein Dialekt gepflegt werden muss, allerdings ist die erzieherische Praxis dafür nicht der geeignete Ort".

Obermeier hält dagegen: „Der Dialekt fördert im Kindergarten die Mehrsprachigkeit." Auf der Internetseite des Vereins Bund Bairische Sprache wird diese These durch den Erfolg eines Pilotprojekts untermauert. Daran beteiligt war ein Kindergarten aus Denkendorf bei Eichstätt: „Bereits nach einem Jahr hatten die ‚Zuagroasdn' von den Denkendorfer Kindern den Dialekt förmlich aufgesaugt und konnten in Hauptrollen eines dialektalen Singspiels glänzen", heißt es auf der Seite. Das diene auch als Integrationsmodell. Ein Jahr später hätten Kinder mit Migrationshintergrund durch das Mittelbairische integriert werden konnten.

Ausgegrenzt fühlen muss sich aber keiner, weil er keinen Dialekt spricht, sagt Obermeier. „Der niederbayerische Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich hat mir mal erzählt, er sei als Kind oft umgezogen und spreche daher leider keinen Dialekt. Aber", folgert Obermeier, „Heinrich wäre nie Bürgermeister von Freyung-Grafenau geworden, wenn er nicht eine passive Dialektkompetenz hätte." Das heißt, man versteht den Dialekt, auch wenn man ihn selbst nicht spricht.

„Das grenzt manchmal an Realsatire"

Mit der Forderung nach Sprachförderung in Kindergärten gehe es vor allem um Toleranz gegenüber Dialekten. Immer wieder wird Obermeier aber mit Vorurteilen der Eltern konfrontiert. „Das grenzt manchmal an Realsatire, was ich für da Unterhaltungen führe."

So hätten Akademiker mit Dialekt Bedenken geäußert, dass ihre Kinder keinen guten Schulabschluss machen, wenn sie Dialekt sprechen würden. „Die sind zum einen selbst Akademiker, zum anderen lernen die Kinder auch Französisch oder Englisch." Dabei sei der Bund Bairische Sprache realistisch. „Wir wollen ja keine Dialektlehrer in Kindergärten." Im Gegenteil, ein reiner Mundartkindergarten könnte auch negative Folgen haben: „Kinder sind intuitiv und haben einen Überlebenswillen. Um in einer Gruppe dazuzugehören, lernen sie von anderen Kindern, nicht von Erziehern, die Dialekt sprechen." Deshalb sei eine gemischte Gruppe besser. So könnten auch nicht-bayerische Kinder Dialekt lernen und umgekehrt wird Hochdeutsch gesprochen. „Wenn nicht im Vorschulalter angesetzt wird, ist es fast schon zu spät." Daher geht dem Bund Bairische Sprache auch die Dialekthandreichung des Kultusministeriums nicht weit genug.

Darin habe man 2006 in allen Schulen verankert, dass Dialekte beim Erwerb von Sprachkompetenz förderlich sein können. „Wenn einem die vorschulische Bildung am Herzen liegt, sollte man dies durch Bildung aus einem Guss realisieren", sagt Obermeier. (ses/dpa)